

Mecklenburgs Vogelwelt und ihr Heimatswert

Forstmeister Freiherr von Malchahn

Die Bewegung zum Schutze unserer heimatischen Vogelwelt, an welcher heute niemand mehr achtlos vorübergehen kann, der sein Heimatland und die Eigenart seiner Natur lieb hat, diese junge, und doch so kräftige Bewegung hat sicher schon manchen ihr noch Fernstehenden zum Nachdenken über die Frage gezwungen: Warum denn so viel Aufhebens? Ist denn unsere Vogelwelt gefährdet? Und wenn schon, ist denn die heimatische Vogelwelt ein solcher Schatz, daß er Streit und Verdrießlichkeiten, Vorträge und Sichtbildervorführungen wert ist?

Unser dünn bevölkertes Land mit seinem überwiegend der Landwirtschaft ruhbarem Boden, seinen weiten Forsten, seinen zahlreichen großen und kleinen Seen war unter den alten jagdrechtlichen Verhältnissen eine ideale Freizeittät der freilebenden Tierwelt, auch der Vogelwelt. Unsere Jagden, unsere Vogelbruststätten waren bekannt und berühmt, weit über Mecklenburgs Landesgrenzen hinaus. Wir waren deswegen in jägerischen und in wissenschaftlichen Kreisen geachtet, beneidet und viel besucht.

Daß in diesen, vom Standpunkte des heimatliebenden Naturfreundes und des weidgerechter Jägers idealen Verhältnissen das neue Jagdrecht bzw. Jagdgesetz einen für unsere Vogelwelt verhängnisvollen Wandel geschaffen würde, schaffen mußte, wenigstens in weiten Gebieten unseres Heimatlandes, das war vorauszusehen und ist leider eingetreten.

Es sind nicht allein die notwendigen Folgeerscheinungen des neuen Jagdgesetzes, welche unsere Vogelwelt in ihrem Bestande gefährden, es ist auch nicht nur die als Folgeerscheinung der langen Kriegszeit zu bemerkende Verwilderung und Gemütsverrohung breiter Volksschichten, zumal der Jugend, es ist vor allem auch die Kultur mit ihren Fortschritten und Erungenschaften, welche wie überall, so auch in unserer Heimat zu der belebten Natur in Gegensatz und Kampf tritt, mit ihren oft einseitig materialistischen Grundansätzen rücksichtslos die freilebende Natur heillos schließt, wo nicht gar gewinnflüchtig ausbeutet, und so den berechtigten Protest aller derer herausfordert, welche Anspruch auf Erhaltung der heimatischen belebten Natur zu haben glauben, und zwar Anspruch nicht so sehr aus Gründen persönlicher Liebhaberei oder persönlichen Vorteiles, sondern aus Gründen der allgemeinen wirtschaftlichen, moralischen und heimatischen, will sagen der Volkswohlfahrt. Diese Interessen- und Meinungsgegensätze stoßen im

praktischen Erwerbsleben und im Streite der Federn heute heftiger als in der guten alten Zeit aufeinander, so daß es zeitgemäß ist, dem „Heimatwerte“, d. i. der Bedeutung und Selbstberechtigung unserer Vogelwelt im Bilde unserer mecklenburgischen Heimat besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Unser aufgeklärtes und gebildetes Zeitalter steht der belebten Natur, ihren Reizen und Geheimnissen leider erschreckend gleichgültig und unwissend gegenüber. Selbst diejenigen Berufe, welche in steter Verbindung mit der Natur der Heimat stehen, Landwirte und Weidmänner, sind hierbei nicht auszunehmen.

Dem Weidmann ist mit der Waffe die Pflicht der Selbstbeschränkung, des Unterscheidenswillens und der Gesehenskenntnis in die Hand gegeben, er muß Kenner der heimatischen Natur und ihrer Geschöpfe sein; Kenner und Freund auch der nicht jagdbaren Vögel und ihrer Bedeutung im Haushalte der Natur; denn sie und ihre Brut unterliegen nicht einschränkungslos seiner Aneignungsbefugnis. Es gab eine Zeit, wo in deutschen Landen fast jedes freilebende Tier als jagdbar galt, und wer die alten vergilbten Folianten der Altmeister Döbel und Windell durchstöbert, der wird finden, daß von jedem jungen Grünrod eine umfassende Prüfung auf dem Gebiete der Jagd- und Naturkunde verlangt wurde, bevor er als jünftig galt. Das entsprach völlig der weitgehenden Bedeutung, welche damals die belebte Natur im Herzen des Volkes — und nicht zum Schaden seines hochentwickelten Heimatsgefühls — einnahm. Heute ist beides dahin, der alte gute Weidmannsbrauch und das Zusammenleben des deutschen Volkes mit der vielartigen Bewohnern des Heimatbodens. Heute weh über Art und Lebensgewohnheiten, über Nutzen und Schaden nicht jagdbarer Vögel der Durchschnittsjäger nicht viel mehr als unsere Frauen, und in Kinderstube und Schule ist praktische Naturkunde, d. h. die Verlesung in das Leben und Wesen der uns umgebenden lebendigen Natur, in den Zweck und die Bedeutung ihrer Geschöpfe — auch der Vögel — im Gefüge des Ganzen, in ihre Beziehungen zum Menschen, seinem materiellen Nutzen und Wohlergehen, seiner Gesundheit, seinen geistigen Belangen — brachliegendes Land. Was Wunder, wenn in der Masse des minder gebildeten deutschen Volkes das lebendige Bewußtsein mit der deutschen Vogelwelt erloschen ist, daß sie in Sang und Sage nicht mehr in deutschen Hause und Gemüte lebt und singt, daß das Volk ihre ethische und wirt-

schäftliche Bedeutung nicht mehr kennt, weil es ihr entfremdet ist, entfremdet durch den Existenzkampf im erwerbsschweren Leben; denn überall beherrschen Verdienst, Erwerb, Vergügen, kurz der Materialismus, das Denken und Arbeiten des modernen Deutscher und lassen nicht Zeit noch Raum für ein Sichvertiefen in den Wert und in die Zusammenhänge des lebendigen Gefüges der Schöpfung, in die unvergleichlichen Reize und Schönheiten der belebten Natur.

So mußte in breiten Schichten unseres Volkes die Heimatliebe, die Vaterlandsliebe sterben — der Ruf: Wir kennen kein deutsches Vaterland, der Ruf nach internationaler Verbündung, ist — zu unserer Schande sei es gesagt — heute ein spezifisch deutscher Ruf! Ein Bedauern und Mahnruf sind in diesem Zusammenhänge die drei kernigen Worte, welche der Hermann-Löns-Bund sich zum Wahlspruch gab: Für Naturkenntnis — für Naturschutz — für ... Heimatliebe — in ihrer Steigerung! — Bedarf es noch der Worte, uns zu überzeugen, welcher Heimatwert in ihrem Sinne unserer Vogelwelt innewohnt?

Der bedeutendsten Vorkämpfer für Vogelschutz einer, Conrad Günther, schloß eins seiner köstlichen kleinen Bücher (Kultur und Tierwelt) mit dem Mahnruf: Wenn wir unser Volk lehren, aus der Natur Freude und Belehrung zu schöpfen, so machen wir ihm die Heimat lieb. Heimatliebe und Vaterlandsliebe aber sind die besten Fundamente für das Gedeihen und die Kraft eines Volkes. Wir brauchen Ideale für unser Volk! Wohlan, so geben wir sie ihm, geben wir ihm die Natur!

Niemand ist besser berufen als deutsche Weidmänner, unserem armen im Sumpfe des Materialismus versinkenden Volke Führer und Helfer zu diesem lichten Ziele zu sein! Daß sie alle ihren schönen Beruf so auffassen und auf dieses Ziel einstellen möchten!

Bis vor wenigen Jahren war unser Land reich an Vogelarten. Unsere gründlichsten mecklenburgischen Ornithologen, Wüstney und Glodius, führen für beide Mecklenburg 289 eingebürgerte Vogelarten auf, und das Malchaneum in Waren zeigt dem Vogelkenner und Vogelfreunde 261 von diesen Vogelarten hinter Glas und Rahmen. Aber was wir dort als präparierte Überlieferung einer reichen Vergangenheit bewundern — es lebt nicht mehr — es stimmt wehmütig! Viele dieser Charaktervögel unseres Heimatlandes sind ganz oder doch als Brutvögel verschwunden, so der Steinadler, Uhu, Kalktrabe, Blausracke, Wiedehopf. Viele sind so selten geworden, daß ihr Aussterben nur eine Frage der

Zeit ist, so der Seeadler, der Fischschar, auch die Milane, Schwarzstorch und Kormoran, auch viele der nützlichen Höhlenbrüter und Singvogelarten, ich nenne nur die Nachtigall, Sammelwut, Schiefwut und der Fortschritt der Kultur haben sie begünstigt, verdrängt, der Nistplätze beraubt.

Der Forstmann duldet keine hohlen, schadhafsten Stämme in seinem Forst, so vertrieb er die nützlichen Höhlenbrüter. Er führte die Umtriebszeiten des höchsten Reinertrages ein, so verfielerte er die hochragenden Altholzbestände und Überhälter, in denen Jahr für Jahr die großen Raub- und Stelzvögel ihre Horste wiederzufinden gedachten. Er wie der Landwirt entpflasterte Sumpf und Moor, schuf Kulturwiesen und fruchtbares Ackerland und verdrängte Sumpfs- und Wassergestügel aller Art. Mit Recht! Aber manches Flecken Inland, das die Kosten nicht lohnte, wäre besser als Vogelaslaf erhalten und unberührt gelieben. Buch und Dorn an Wegen und Böschungen wurde gerodet. So ging den nützlichen Singvögeln viel Nist- und Brutgelegenheit verloren. Man arbeitete mit Gift gegen Mäuse und die niederjagtschädlichen Nebelkrähen, ja in Reichwirtschaften gegen Lachmöven und Seeschwalben und vernichtete zahlreiche andere Tiere. Man stellte Unterwasserfallen gegen Fischweiber und fing dabei Wildenten. Man prämierte den Abschluß von Tagraubvögeln und gebot zu spät Einhalt. Kurz, der Mensch griff in das unendlich feingegliederte Getriebe des Schöpfungswertes in radikaler Weise ein und brachte es aus seinem Gleichgewichte.

Aus dem naturfrohen, genügsamen Weidmann a l t e r Art entwickelte sich der Sport- und Rekordschießer englischer — und deutscher Art. Die Wildbahn wurde radikal geübtert von solchen Tieren, welche — wie Krähen, Gulen und Tagraubvögel, Fuchs, Marder, Wiesel, selbst der Fgel, der Überbege des Niederrindes als Tierliebhaber im Wege standen. Und der Erfolg aller dieser Kulturmaßnahmen? Überflüchtung — Massenvermehrung — Entwertung — Epidemien des überhegten Niederrindes wie der überhegten Fischbestände. — Massenvermehrung von Mäusen in Feld und Wald, Überhandnehmen von forst- und landwirtschaftlich schädlichen Insekten, Unterbindung der natürlichen Ausmerzung aller Schwächlinge durch Vernichtung ihrer Feinde. Daneben Massenvermehrung tierischer Quälgeister der Mensch wie des Nagerwildes, der Stachelmücke, der lästigen Stubenfliege, der Rauchenbremse und der fischfeindlichen Insekten.

Das sind nur Streiflichter, aber wir sehen, die Natur läßt sich nicht ungestraft ins Hand-

werk psüchen. Der wirtschaftliche Schaden, den diese Eingriffe der Kulturmenschen in die freilebende Vogelwelt ange richtet haben, und der sich in Mäuseplagen, in waldberrichtenden Insekten schäden, in sich vernichtenden Krankheiten zeigte und zeigt, ist unendlich viel größer als derjenige, welchen die beseitigten Vögel hätten anrichten können.

Jedem Vogel ist durch die Weisheit des Schöpfers sein Platz, seine Funktion im großen Haushalte der Natur angewiesen. Es ist nicht das Recht einer kurzlebigen Menschengeneration, störend oder gar vernichtend in dieses der ganzen Menschheit anvertraute Gut einzugreifen! Ruhnieher und Sachwalter sind wir an dem überkommenen Erbe der Väter. Wer sagt uns, ob unsere Kinder und Enkel die allzu materialistische Interessenwirtschaft unserer Zeit nicht in Grund und Boden verwerfen? Ich glaube daran! Denn höher als Geld und Erwerb gelten die bodenständigen Dau erwerte der Heimat, ihr lebendes Inventar, das ist die freilebende Natur.

Wohl hat die einzelne Generation Recht und Pflicht, eine übermäßige Massenvermehrung einer einzelnen Vogelart zu verhindern, das Gleichgewicht der Kräfte der Natur also zu erhalten, um wirtschaftlichen Schädigungen des Volksganzen vorzubeugen. Wohl fordern die kulturellen Fortschritte unserer Erwerbs wirtschaftlichen Opfer von der belebten Natur. Um so eifriger aber sollten wir auf die Erhaltung der Arten bedacht sein. Krie ge dezimieren nicht nur die Menschheit, auch die Tierwelt. Kein vaterländisch denkender Weidmann und Naturfreund hat mit der Wimper, gezuckt, als in diesem Aus Hungerskriege unsere Wildstände bis zur Erschöpfung zur Volksernährung mit heran gegeben wurden, als der Dohnenstrich wieder eröffnet wurde, als man die Gelege unserer Möven angriff und in den Schaufenstern der großstädtischen Wildhandlungen Verkæter aller möglichen, oft kaum erbbaren Sings, Sumpf- und Wasservogelarten feilgehalten wurden. In dieser Not des Volkes mußte auch die heimatische Natur ihre Opfer bringen, und sie hat es getan! — Jetzt aber ist es an der Zeit, diese Wunden zu heilen. Denn allzu stark haben diese Hungerjahre in den Bestand unserer heimischen Vogelwelt eingegriffen, und heute, wo das Gellen des Hungers nicht mehr die Knochenhand um unsere Kæhle zwingt, gilt es, trotz schmaler Kost auch Herz und Gemüt wieder zu ihrem Rechte kommen zu lassen und die Heimatswerte der belebten Natur zu schon

nen. Nur so kommen wir wieder zur Gesundung.

Wahrhaft gesund ist nur die Natur — die vom Menschen nicht mißhandelt — freie Natur! Leben, gesundes Leben ist nur in ihr! — Leben aber heißt Kämpfen, denn Leben ist Kampf ums Dasein. Hart klingt diese Wahrheit und ist doch Wohlstat, weil sie die Erhaltung des Lebens bedeutet. Und wäre sie hart, sie bliebe doch ein ewiges, unabänderliches Naturgesetz!

Überall in der freien Natur — im Tier wie im Pflanzenleben, beansprucht der Starke das Feld und entledigt sich des Schwächeren, weil des Lebens und der Vermehrung unwert und der Gesunderhaltung der Art schädlich. Und damit wiederum die schon wachen Arten erhalten bleiben, schuf die Natur ihre Massenvermehrung. Der starke Seeadler wird erst vom vierten Lebensjahre an fortpflanzungsfähig und zieht nur 2 bis 3 Junge auf. Seine Beutetiere, Wildenten und Wildgans, sind im zweiten Lebensjahre fortpflanzungsfähig und ziehen Brutten bis zu 12 bzw. 7 Stück groß. Jede Art sorgt instinktiv für ihre Gesunderhaltung. Der kümmernde oder vom Jäger angeschweifte Storch wird von seinen Artgenossen grausam zu Tode gefortelt, kümmerndes Wild vom Hundel so lange abgeschlagen, bis es sich abtut und elngeht. Der Fuchd legt seine Eier in die Nester anderer Vögel, damit sein Weibchen, vom Brutgeschäfte befreit, die Art verstärkt fortpflanzen und diese ihre Aufgabe — die Kurzhaltung schädlicher Insekten — bewältigen kann. Storcheltern und viele andere Vögel werfen rücksichtslos ihre schwächlichen Jungen aus dem Neste, ja sie töten sie wohl gar durch Schnabelhiebe. Selbst unser Hauschwein bringt schwächliche und lebensunwürdige Ferkel um. Waren etwa die alten Spartaner oder die Indianer Nordamerikas menschlicher?

In jeder jungen Saat, in jedem gleichaltrigen Holzbestande, in jedem Saatstampe des Forstmanns, in jedem Gemüsegarten der Hausfrau unterdrücken und überwachen die kräftigen, wuchsfrohen Pflanzen die Schwächlinge, entziehen ihnen Licht, Sonne und Nahrung und töten sie. Die Art will und muß gesund und lebenskräftig und fortpflanzungsfähig bleiben, sie ahnt, unbewußt, daß in der Entartung der Tobesteime schlummert.

Aber auch über die einzelne Art hinaus schuf die Weisheit der Natur im Kampfe ums Dasein den zum Leben nötigen Ausgleich. Räuber auf der einen Seite — Beutetiere auf der anderen — sind im bunten Ge-

misch ihrer Geschöpfe die uralte Regel in der freilebenden Natur. Ob Schwalbe und Mücke — Wanderfalk und Rebhuhn — Waldtauz und Maus — Fischagr und Karpfen — wir könnten diese Beziehungen ins Unendliche ausdehnen — überall ist das Schwächere für den Stärkeren da, auf daß das Ganze gedeihe. Nur ein weiser Ausgleich ist hier das Recht des Menschen und in der Beschränkung zeigt sich der Meister, nicht in der Beschränktheit.

Der unwüchlige Mischwald — längst wieder das ideale Ziel des Forstmanns — ist gesund und unübertröpfen ertragreich, Flach- und Tiefwurzler — Licht- und Schattenhölzer ergänzen sich hier aufs Beste, nutzen in gegenseitiger Anpassung die Schätze des Bodens und schützen sich gegen alle möglichem Gefahren, Feuer und Sturm, Insekten und Pilze. Jeder Landmann weiß, daß Mischsaaten verschiedener Getreidearten, z. B. Hülsenfrucht und Körnerfrucht, richtig angewandt, bessere und sichere Erträge als Reinsaaten ergeben. Auch der intelligente Reichwirt weiß, daß ein gemischter Fischbesatz der Teiche und Seen die Nährstoffe und Nährlicherchen des Teichbodens besser verwertet und gesünder bleibt als Besatz mit nur einer Fischart. Auch weiß er, daß ein mäßiger Mittbesatz von Raubfischen — bei richtigem Größenverhältnisse — keinen Friedfischbesatz von Schwächlingen und Kranken säubert, die Verbreitung von Fischseuchen verhindert und den Bestand gesund erhält. Unsere Wildbestände bleiben nur solange gesund, widerstandsfähig und kräftig, als die Natur durch Räuber oder Witterungseinflüsse, oder der Jeger mit der Büchse die Gesundheitspolizei ausüben und die Schwächlinge ausmerzen. Leicht ist es, zahlentmäßig überhegte Wildbestände heranzuzüchten! — Die Art gesund und unverkümmer auf ihrer Höhe zu erhalten, ist das Vorrecht der freiwaltenden Natur. Das lehrt jedes Wildgehege, jede große Hasenstube, jede Fasanen-Massenzucht, jeder übersehte Fischteich. — Jede Art hat ihren Platz und ihre Aufgabe im großen Haushalte der Natur! Solange es gesundes Niedermild geben soll, muß es Raubvögel geben, welche die Schwächlinge ausmerzen. Wenn ichten wir sie, so ist Entartung, Massensterben des Niedermildes bald die Folge, und der Landwirt hat die Mäuseplage. Nie wird die Menschheit ihrer Peiniger, der stehenden Insekten, Herr werden, solange sie nicht durch Neubelebung des einst so reichen Bestandes unzer heimischen Singvögel und Höhlenbrüter — dieser ihrer auf Insektennahrung angewiesenen Wohl-

täter — Bedacht nimmt. Nicht eher wird der Reichwirt von den Seuchen seiner Fische befreit werden, bevor er nicht den kurzfristigen Kampf gegen die Aushilfsfresser unter den Vögeln als unverständlich aufgibt. Warum denn können wir in unseren Landseen, warum im freien Meere keine Fischeuhen? Dort ist eben der Fisch kein überhegtes Haustier, dort zollt er der freien Natur, den Raubfischen wie den Raubvögeln, den natürlichen Tribut. Wald und Teich zum Stalle, Wild und Fisch zum Haustier machen, das heißt die Natur und ihre ewigen Gesetze nicht verstehen und auf die Dauer beides, Nutzere und ihre Räuber zugrunde richten, jene durch künstlich beförderte Entartung, diese durch gedankenlose Ausrottung. Adler und Falken — Uhu und Eulen — Fischhaar und Fischreiter — Kolktrabe und Ester — Mäwen und Singvögel, sie alle haben ihren naturgemollten Daseinszweck, sie alle gehören dem Volke, der Allgemeinheit — nicht den Sonderinteressen eines einzelnen Berufsstandes, sie alle haben Heimatberechtigung und Heimatwert. Massenzüchtereien aber haben keinen Platz in der freien Natur. Wer sie will, der bleibe mit ihnen nahe den Städten oder Dörfern oder er baue sich eine Fasanenvolkere, einen Hasengarten oder einen durch Drahtgeflecht geschützten Fischstall; dann aber gleich so engmaschig, daß er undurchlässig ist auch für — Bazillen.

Es gilt, mit unermüdeter Aufmerksamkeit und Vorurteilen über unsere heimische Vogelwelt aufzuräumen; es gilt, den Einzelnen, wie das ganze Volk hellhörig und hellhörig zu machen für die ungeheuren Heimatwerte, mit denen der Unverstand und der materialistische Geist unserer Tage eine unverantwortliche, selbstsüchtige Interessenwirtschaft auf Kosten des Wohles des Volksganzen zu treiben sich gewöhnt hat. Die Unternunft, welche über die Bedeutung unserer Vogelwelt allein für unser Wirtschaftstreiben selbst in gebildeten deutschen Köpfen herrscht, ist tief beschämend. Und dabei erscheinen jahraus, jahrein die Jahresberichte der staatlich anerkannten Versuch- und Musterstationen für Vogelschutz, die Nachrichtenblätter der biologischen Reichsanstalt für den deutschen Pflanzenschutzdienst, der engste mit der Tätigkeit unserer Vogelwelt verknüpft ist. — Forst- und Landwirtschaftliche, besonders auch jagdliche Fachblätter, der Kosmos und andere sind für Aufklärung tätig. Was nützt die beste Saat, solange der Nährboden fehlt? Der Herzensader der deutschen Volkseele ist vom Unkraut materialistischer Weltanschauung überwuchert.

Panem et Circenses! Essen und Trinken, Spiel und Verdienst, das ist das Höchste! Drum finden auch diejenigen offene und gläubige Ohren, welche der Menge in tönenden Worten auseinanderlegen, viele unserer Vögel beeinträchtigt die Volksernährung, sofern sie von Getreidekörnern, Gartenfrüchten, Wild und Fischen lebten, oder nützliche Insekten und Weichtiere vertilgten. Leichtgläubiges Volk! Der Star liebt Krüchen so gut wie Maikäfer oder die qualenden Hautengerlinge unseres Rotwildes. Die Lachmöve macht keinen Unterschied zwischen dem nützlichen Regenwurm und dem schädlichen Drahtwurm oder der Erdkräupe. Der Fischweiber frißt Fische wie Mäuse, der Storch Kreuzottern so gut wie Junghasen oder junge Rebhühner, Finken und Ammern und Drosseln Leben von schädlichen Insekten so gut wie von Sämereien und Gartenfrüchten. Falken und Eulen verschmähen weder Mäuse noch Vogelfrost.

Werfen wir einen Blick in die Abbrude z. B. des Jahresberichts 1919/20 der Versuch- und Musterstation für Vogelschutz und des deutschen Pflanzenschutzdienstes, so haben wir eine Kostprobe von dem ungeheuren wirtschaftlichen Nutzen vieler Vögel, welche die Materialisten als Schädlinge der Volksernährung verschreien. Wissen wir uns Narren und Schwärmer in der Tagespresse scheitern lassen, weil wir den Kampf um die Wahrheit aufrecht führen und das Ding beim rechten Namen nennen? In unserer Vogelwelt stehen Berie auf dem Spiele, Heimatwerte! Allen voran sind die mecklenburgischen Weidmänner und Landwirte die berufenen Hüter und Schützer dieser lebendigen Heimatwerte in Wald und Feld, auf Seen und Mooren. Auf sie ist der Blick vieler aus dem Volke gerichtet. Wollen sie ihm Beispiel, Lehrevor und Führer sein, so gilt es Selbstzucht! Mäßigkeit in der Jagdausübung, ehrliches, eifriges Eindringen in die Geheimnisse unserer Vogelwelt, Hineintragen des Erschautes und Erlauchten in die Masse der Gleichgültigen, rücksichtslose Bekämpfung aller solcher Anfeindungen heimischer Vögel, welche vor der Wahrheit und vor den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung nicht standhalten, zumal wenn solche Anfeindungen der Ausdruck eigennütztiger Profitgier einzelner sind. Gewinnung der Frauen und der Jugend in Haus

und Schule und in Gottes freier Natur. Denn ein Berg von Unwissenheit, von Gleichgültigkeit und von Selbstgier ist aus den Herzen und Köpfen wegzuräumen. Es muß wiederkehren, was einst zur Zeit unserer Natur- und heimatfrohen Voreltern Gemeingut unseres Volkes war, die Liebe zur belebten Natur unserer Heimat. In diesem Jungbrunnen ist Deutschland mehr als einmal wieder genesen. Warum nicht auch diesmal?

Für Naturkenntnis!—Für Naturschutz!—Für Heimatliebe! Aus kleinen Anfängen ist die Schar der Unseren zu einer achtunggebietenden Macht angewachsen, welche heute gehört wird! Am 9. März 1920 ist in Rostock durch Herrn Professor Dr. Wachs die Norddeutsche Vogelwarte Rostock begründet worden. Im Zusammenhange mit dieser Gründung fand am 13. Mai 1920 die Grünungsversammlung des Bundes für Vogelschutz, Landesverband Mecklenburg, im Anschlusse an den über ganz Deutschland verbreiteten „Bund für Vogelschutz“, Stuttgart, statt. Beide Gründenden, die Norddeutsche Vogelwarte Rostock und der Bund für Vogelschutz, Landesverband Mecklenburg, sind Schwesternvereinigungen, welche gemeinsame, nicht getrennte Arbeitsziele verfolgen, die Ziele, welche ich uns soeben vor Augen gerückt habe.

Möchten dem schon viele Tausende von Mitgliedern zählenden Bunde für Vogelschutz zahlreiche Anhänger und neue Mitglieder zufließen, zum Wohle der mecklenburgischen Heimat.

Ein kurzer Aufsatz kann ein so reichhaltiges Thema nicht ausschöpfen. Er konnte nur Stichwörter bieten, Anregungen geben, Streiflichter werfen, Samenkörner austreuen. Möchten sie auf fruchtbares Land fallen und reiche Frucht bringen zur Erhaltung und Wiederbelebung unserer heimatischen Vogelwelt, zur Erneuerung der uralten deutschen Freude unseres Volkes an den Schönheiten und Schätzen der heimatischen belebten Natur, zur Weberkehr der Heimat- und Vaterlandsliebe in deutsche Herzen!

(Die Aderlegenden und von leidenschaftlicher Liebe zur heimischen Vogelwelt getragenen Ausführungen geben in ihrem Wert weit über das hinaus. Wir bringen sie zugleich in der Hoffnung, daß der folgende Herr Verfasser ihnen bald Einzelblätter und Ergänzungen aus seinem Naturschutzgebiet in der Bewältigung laßt. Die Schriftleitung.)

